

## Gelehrsamkeit und Menschlichkeit Zum Tode Thomas von Bogyays

Werden und Vergehen liegen selten so eng beieinander wie am Todestag Thomas von Bogyays. Als die Nachricht im Ungarischen Institut München eintraf, wurde gerade die Vorlage eines neuen Bandes der vom Verstorbenen begründeten Buchreihe ‚Studia Hungarica‘ in die Druckerei weitergeleitet. In diesem symbolträchtigen Zusammentreffen der Ereignisse läßt sich die Ausstrahlung des wissenschaftlichen Lebenswegs, der in München am 8. Februar 1994 zu Ende ging, förmlich greifen.

Wer ihn kannte, der wußte, daß er keine Angst hatte vor dem Tod. Er wünschte sich nur, seine Zeit bis zum letzten Atemzug sinnvoll nutzen zu können. Dieser Wunsch ging in Erfüllung: er verschied plötzlich in seinem Münchener Heim. In seinem Rechner waren halbfertige Texte neuer Vorträge und Aufsätze abgespeichert. Und auf seinem Schreibtisch lag das Manuskript eines Freundes, das er lektorieren sollte.<sup>1</sup>

### 1.

Thomas von Bogyay kam am 9. April 1909 im westungarischen Güns (Kőszeg) als viertes Kind einer Offiziers- und Gelehrtenfamilie zur Welt.<sup>2</sup> Nach dem Abitur bei den Piaristen von Nagykanizsa begann er seine Studien 1927 am legendären Eötvös-Kolleg in Budapest, an der ungarischen École Normale Supérieure, wo er das Glück hatte, von Lehrern wie Julius von Farkas, János Horváth, Gyula Moravcsik, Aurélien Sauvageot und Miklós Zsirai unterrichtet zu werden. Als Hauptfächer wählte er Ungarisch und Französisch, als Nebenfach Italienisch. An der geisteswissen-

---

<sup>1</sup> Vorliegende Würdigung verarbeitet – außer einigen Daten persönlicher Herkunft – folgende autobiographische Mitteilungen: Thomas von Bogyay: Ein subjektiver Bericht über meinen bisherigen Lebensweg. Typoskript [1978/1979]. Archiv Ungarisches Institut München; »Dem Sonnenschein, dem Regen, mit gleichem Mut entgegen«. Marlene Farkas im Gespräch mit Thomas von Bogyay. In: Ungarn-Jahrbuch 17 (1989) 1-7; *Interjú Bogyay Tamással 80. születésnapján*. In: Szivárvány 10 (1990) 30, 118-127; *Thomas von Bogyay Doctor philosophiae honoris causa 1990*. In: Ungarn-Jahrbuch 18 (1990) 340-342. Weitere Angaben zum Lebenslauf enthalten: *A magyar emigráns irodalom lexikona*. Összeállította Nagy Csaba. I. A-G. Budapest 1990, 92; *Borbándi Gyula: Nyugati magyar irodalmi lexikon és bibliográfia*. Budapest 1992, 60-61.

<sup>2</sup> Sein Vater, Ludwig Bogyay von Nagymád und Várbogya war Rittmeister im k. u. k. Husarenregiment Nr. 1. Seine Mutter Katharina war die Tochter des Ministerialrates und Landesarchivars Julius von Pauler. Onkel Ákos von Pauler wirkte als landesweit bekannter Philosoph und Budapester Universitätsprofessor: *Bogyay: Ein subjektiver Bericht*, 1-2.

schaftlichen Fakultät der Péter-Pázmány-Universität belegte er gleichzeitig Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie, Philosophie und Psychologie. Nach der Zwischenprüfung konzentrierte er sich auf die Kunstgeschichte, in der er von Anton Hekler 1932 mit einer kunstsoziologischen Arbeit<sup>3</sup> promoviert wurde. Im gleichen Jahr nahm er am Eötvös-Kolleg sein Diplom als Gymnasiallehrer für Ungarisch und Französisch entgegen.<sup>4</sup>

Bis 1935 war Thomas von Bogyay unbezahlter »Praktikant« am Institut für Kunstgeschichte und Klassische Archäologie der Budapester Universität. 1933 und 1934 nahm er Forschungsstipendien am Berliner Collegium Hungaricum beziehungsweise am Ungarischen Historischen Institut zu Rom wahr, wobei er sich dem französischen Bildhauer Jean-Antoine Houdon, einem herausragenden Porträtisten des 18. Jahrhunderts, widmete.<sup>5</sup> Seine erste feste Anstellung erhielt er 1935 am Schulratsamt von Szolnok, an der Theiß, in der ihm eher fremden ungarischen Tiefebene. Nachdem es ihm gelungen war, sich im gleichen Arbeitsfeld nach Zalaegerszeg, in das ihm vertraute Transdanubien, versetzen zu lassen, lenkte er sein wissenschaftliches Interesse auf die Kunst des Mittelalters, insbesondere der Árpádenzeit, die er nie mehr aus seinem Blickfeld verlieren sollte. Der Impuls dazu ging diesmal nicht von Anton Hekler, der ihn zur Barockforschung drängte, sondern vom Ortspfarrer und Titularabt Pehm, dem nachmals weltberühmten Kardinal József Mindszenty, aus. Dessen wegweisende Informationen veranlaßten den jungen Dorfschulinspekteur, auf seinen Dienstreisen im Komitat Zala vergessene oder unbekannte Kirchendenkmäler mitsamt ikonographischen Besonderheiten aufzuspüren und der Fachwelt in Erinnerung zu rufen.<sup>6</sup>

1940 kehrte Thomas von Bogyay in die Hauptstadt zurück, um nach bestandener Verwaltungsfachprüfung seine Beamtenlaufbahn im höheren Dienst des Ministeriums für Kultus und Unterricht fortzusetzen. Der wenig erbauliche Regierungsauftrag, Aktenberge abzutragen, ermöglichte ihm die Rückkehr ins Zentrum der ungarischen Geisteswissenschaft. Verständnisvolle Vorgesetzte und sachverwandte Aufgaben im Referat für Denkmalpflege und ausländische Kunstausstellungen trugen mit dazu bei, daß er während dieses letzten Arbeitsverhältnisses in Ungarn seine Forschungen zügig vorantrieb.<sup>7</sup> Neben einer Vielzahl von Themen, die er erst

<sup>3</sup> Bogyay Tamás: A művész a korai középkorban. Budapest 1932.

<sup>4</sup> Bogyay: Ein subjektiver Bericht, 4. Dieser Text diente als Grundlage für Georg Stadtmüller: Ein Wort des Dankes: Thomas von Bogyay 70 Jahre alt. In: Ungarn-Jahrbuch 10 (1979) 1-6.

<sup>5</sup> Bogyay: Ein subjektiver Bericht, 4. Die bibliographischen Angaben seiner – auch in späteren Jahren abgefaßten – Beiträge zum Houdonschen Werk siehe in seinem gedruckten, bis 1978/1979 geführten Schriftenverzeichnis: *Schriften von Thomas von Bogyay*. In: Ungarn-Jahrbuch 10 (1979) 6-10.

<sup>6</sup> Bogyay: Ein subjektiver Bericht, 4-5; »Dem Sonnenschein, dem Regen, mit gleichem Mut entgegen« 1-2. Bibliographische Hinweise: *Schriften von Thomas von Bogyay*.

<sup>7</sup> Bogyay: Ein subjektiver Bericht, 5-6.

in späteren Friedenszeiten ausgiebig erörtern sollte, nahm er sich der romanischen Abteikirche von Ják an, über die er im vorletzten Kriegsjahr eine Monographie veröffentlichte.<sup>8</sup> Knapp fünfzig Jahre darauf kam er auf sie in einer komparatistischen Studie zurück.<sup>9</sup>

Im Frühjahr 1945 wurde Thomas von Bogyay in seiner Eigenschaft als Ministerialsekretär in der Kunstsektion beauftragt, den Transport der aus Budapest vor den vorrückenden russischen Truppen evakuierten Schätze des Museums der Bildenden Künste sowie anderer Sammlungen mit in den Westen zu begleiten. Nachhutgefechte südlich des Chiemsees brachten den Zug mit seiner wertvollen Ladung bei Marquartstein zum Stehen. 1946 und 1947 wurden unter amerikanischer Anleitung zwei Rücktransporte über München in Marsch gesetzt. Der Beschluß des amtlichen Begleiters und seiner Gemahlin, sich anzuschließen, scheiterte in beiden Fällen an bürokratischen Hemmnissen. 1948, im Jahre der totalen Machtübernahme der ungarischen Kommunisten, verzichtete das Ehepaar, das es zwischenzeitlich nach Staudach-Egerndach verschlagen hatte, freiwillig auf eine Heimkehr. Es saß dann weitere vier Jahre im Chiemgau unter schwierigsten Bedingungen fest.<sup>10</sup>

## 2.

Thomas von Bogyay war ein Exilant wider Willen. Im Gegensatz zu vielen seiner Schicksalsgenossen, die mit der Emigrationswelle 1947/1948 das Land verließen, sah er sich nicht dazu berufen, seine Abneigung gegen das totalitäre System in politische Arbeit umzusetzen und selber tatkräftig auf einen schnellstmöglichen Sturz der Machthaber in Budapest hinzuwirken. In einem Rückblick auf seine ersten Jahre in Bayern bestätigte er, daß er sich als verbannt gefühlt habe. Gleichzeitig sei er aber der Möglichkeit gewahr geworden, seine bisherige wissenschaftliche Tätigkeit sinnvoll fortzusetzen. Der Schock, in eine fremde Umgebung geraten zu sein, sei allmählich der Zuversicht gewichen, ungarische Themen vor deutscher Leserschaft im beziehungsgeschichtlichen Geflecht bearbeiten zu können, mithin gegebenenfalls Verzerrungen im historischen Ungarn-Bild zu berichtigen. Diese Umstellung sei ihm schon deshalb nicht sonderlich schwer gefallen, weil er seit seinen Studienjahren stets auch außerungarische Fachprobleme verfolgt und über eine Reihe von Auslandskontakten verfügt habe.<sup>11</sup> Zu den günstigen Rahmenbedingungen zählte seine Bekannt-

---

<sup>8</sup> Bogyay Tamás: A jáki apátság templom és Szent Jakab-kápolna. Szombathely [o. J., 1944].

<sup>9</sup> Bogyay Tamás: Ják és Bamberg. In: Művészettörténet – Műemlékvédelem. II. Entz Géza nyolcvanadik születésnapjára. Tanulmányok. Szerkesztő Valter Ilona. Budapest 1993, 11-20.

<sup>10</sup> Interjú Bogyay Tamással 80. születésnapján 123-124.

<sup>11</sup> Ebenda, 122.

schaft mit dem Archäologen Friedrich Gerke, der 1940 den verwaisten Budapester Lehrstuhl Anton Heklers als Gastprofessor übernommen und den Mitarbeiterkreis des verstorbenen Vorgängers erfolgreich zusammenhielt. »Ohne seine Freundschaft« hätte Thomas von Bogyay »in Deutschland nach dem Kriege kaum so schnell und leicht Fuß fassen können«. <sup>12</sup>

Der Anspruch des Mediävisten auf Grundlagenforschung und Aufklärungsarbeit schlug sich alsbald in selbständigen Schriften <sup>13</sup> und zahlreichen Zeitschriftenbeiträgen zu ur-, früh- und ausgrabungsgeschichtlichen Fragen nieder. <sup>14</sup> Allerdings mußte Thomas von Bogyay seiner Lieblingsbeschäftigung – wie ehemals – auf einem Nebengleis nachgehen. Im Januar 1952 wurde er in die ungarische Redaktion von Radio Freies Europa aufgenommen. Infolge des so ermöglichten Umzugs nach München konsolidierte sich die wirtschaftliche Lage seiner Familie, wobei er selbst in Kauf nahm, die eigenen wissenschaftlichen Pläne auch zukünftig außerhalb universitärer oder nichtuniversitärer Forschungseinrichtungen verwirklichen zu müssen. Aus dem Auftrag des amerikanischen Senders, der nicht gerade auf einen Mittelalter-Fachmann zugeschnitten war, machte er das Beste: 22 Jahre lang, bis zu seiner Pensionierung im April 1974, schrieb er unter dem Pseudonym Ákos Kőszegi vornehmlich kulturelle Sendungen, darunter eine historische Reihe zur Geschichte Ungarns. <sup>15</sup>

In den sechziger Jahren häuften sich zeitweilig die Berührungen Thomas von Bogyays mit dem ungarischen Exil. Im Dezember 1962 wurde er auf der Gründungsversammlung des Ungarischen Instituts München zum Vorsitzenden gewählt. <sup>16</sup> Er setzte sich das Ziel, unter Mithilfe europaweit namhafter Kollegen <sup>17</sup> eine Arbeitsstätte der wissenschaftlichen und an den Außenbezügen orientierten Ungarnforschung zu errichten. Mit dem 1964

---

<sup>12</sup> *Bogyay*: Ein subjektiver Bericht, 5.

<sup>13</sup> Thomas von *Bogyay*: *Karolingische Skulpturen Am Chiemsee*. Erlangen 1953; *Derselbe*: *Lechfeld. Ende und Anfang. Ein ungarischer Beitrag zur Tausendjahrfeier des Sieges am Lechfeld*. München 1955.

<sup>14</sup> *Schriften von Thomas von Bogyay*.

<sup>15</sup> Das Manuskript dieser Sendung gilt derzeit als verschollen. Es steht zu hoffen, daß die Bearbeitung des persönlichen Nachlasses von Thomas von Bogyay am Institut für Kunstgeschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest, und am Ungarischen Institut München Aufschlüsse über seinen Verbleib gibt. Vgl. *Borbándi Gyula*: *Bogyay Tamás halálára*. In: *Bécsi Napló* 15 (1994) 2, 10.

<sup>16</sup> *István Jáklí*: *Anfang des Anfangs. Ein persönlicher Bericht über den Weg zur Gründung des Ungarischen Instituts München*. In: *Ungarn-Jahrbuch* 20 (1992) 307-310.

<sup>17</sup> In den Anfangsjahren bestand der Wissenschaftliche Beirat des Instituts aus folgenden Universitätsprofessoren: Hans Sedlmayer (Vorsitzender, Salzburg), Andreas Alföldi (Princeton), Béla Frh. von Brandenstein (Saarbrücken), Josef Deér (Bern), Friedrich Gerke (Mainz), Manfred Hellmann (Münster), Endre von Ivánka (Graz), Karl Kerényi (Zürich), Georg Stadtmüller (München): *Ungarisches Institut München. Bericht 1963-1964*. Archiv Ungarisches Institut München, 4.

als »bescheidene Ehrengabe« an »Bayern und München« vorgelegten ersten Band der eingangs schon erwähnten *Studia Hungarica* gedachte er Zeugnis davon abzulegen, »daß die Mitarbeiter des Instituts, bei aller Verbundenheit mit Volk und Heimat, sich vor allem der Wahrheit verpflichtet fühlen«. <sup>18</sup> Doch an diesem Vorsatz schieden sich die Geister in den teilweise streng nationalpolitisch eingestellten Leitungsgremien der neuen Institution. Den bald voll entbrannten inneren Richtungskämpfen, die durch eine allzu abenteuerliche Buchhaltung nur verschärft wurden, machte Thomas von Bogyay selbst ein Ende. 1968 übergab er die Institutsleitung in deutsche Hände. Seine Entscheidung drückte jedoch nur äußerlich eine Niederlage aus, ermöglichte doch sein Rücktritt die Fortsetzung der Bemühungen um das Konzept der integrationsbestrebten gesellschafts- und geisteswissenschaftlichen Hungarologie. <sup>19</sup> Außerdem gab Bogyay lediglich die juristische Verantwortung ab. Der ‚*Studia Hungarica*‘, die er offiziell nie als Herausgeber zeichnete, stand er weiterhin mit wertvollsten Ratschlägen zur Seite; das von Georg Stadtmüller (1909-1985), dem neuen Institutsdirektor 1969 begründete ‚*Ungarn-Jahrbuch*‘ erschien von Anbeginn unter seiner Mitwirkung als rühriges Mitglied des Herausgeberausschusses. An den Tagesgeschäften des Instituts, das er wöchentlich mehrfach aufzusuchen pflegte, blieb er bis zu seinen allerletzten Tagen maßgeblich beteiligt.

Sein zunächst beinahe mißglückter Einsatz für eine außeruniversitäre Institutionalisierung der Ungarnforschung in Deutschland sowie seine seit den frühen fünfziger Jahren stetige Mitwirkung bei der Bereicherung der auslandungarischen wissenschaftlichen Prosa <sup>20</sup> hielt Thomas von Bogyay nicht davon ab, sich über die engeren ethnisch-kulturellen Bindungen hinweg beständig zu öffnen. Bezeichnenderweise reifte sein Werk im Rahmen der deutschen Wissenschaftlichkeit aus. Dabei konnte er auf die anregende Unterstützung zweier Münchener Institute, des Zentralinstituts für Kunstgeschichte und des Südost-Instituts, zählen. <sup>21</sup> Sechs Aufsätze und zahllose Rezensionen in den ‚*Südost-Forschungen*‘, ferner die Mitautorenschaft des

---

<sup>18</sup> [*Ungarisches Institut München*]: Zum Geleit. In: Thomas von Bogyay: *Bayern und die Kunst Ungarns*. Mit 15 Abbildungen. München-Zürich 1964, 3.

<sup>19</sup> K. Lengyel Zsolt: *Magyarságtudatás Münchenben. Adatok és gondolatok az Ungarisches Institut München munkájáról*. In: *Levéltári Szemle* 40 (1990) 37-51.

<sup>20</sup> Er publizierte vor allem in der ‚*Új Látóhatár*‘ (*Neuer Horizont*), München, und der ‚*Katolikus Szemle*‘ (*Katholische Rundschau*), Rom: *Schriften von Thomas von Bogyay*. Zu seiner Bedeutung im Wissenschaftsleben des Exils *Ferdinandy Mihály: Három magyar történetíró kísérletei Nyugaton a második világháború után*. Bogyay Tamás, Vajay Szabolcs és Ferdinandy Mihály magyarságtudományi munkássága 1947-1979. In: *Magyar Méréleg II. Nyugati magyar kulturális élet a II. világháború után (1945-1979)*. Szerkesztette Saáry Éva. Zürich 1980, 158-183. Siehe auch den Nachruf von *Borbándi*: Bogyay Tamás halálára.

<sup>21</sup> *Bogyay*: Ein subjektiver Bericht, 6.

ersten Bandes der „Südosteuropa-Bibliographie“<sup>22</sup> belegen die Bedeutung des Südost-Instituts bei der Vermittlung seiner Erträge. Mit dessen Leitung war er spätestens von den frühen sechziger Jahren an kollegial verbunden, nicht zuletzt auch deshalb, weil er sich während des Aufbaus des Ungarischen Instituts von Mathias Bernath im Sinne »rationeller Zusammenarbeit in jeder Hinsicht« gefördert fühlte.<sup>23</sup> Wohl ähnlich lagen die Dinge von der anderen Seite aus betrachtet.<sup>24</sup>

In der Sicht der Verleger gehörte Thomas von Bogyay zu den zuverlässigen und wirtschaftlich leicht tragbaren Partnern. Angesichts seiner umfassenden historischen Bildung und tiefgreifenden Spezialkenntnisse war er wie geschaffen für die Aufgaben des Herausgebers der Reihe „Ungarns Geschichtsschreiber“.<sup>25</sup> Als Autor brauchte er verhältnismäßig wenig Raum, um Wesentliches mitzuteilen. Aus dieser Fähigkeit erklärt sich, daß er seine Buchbesprechungen oft als kleine Forschungsberichte zu gestalten vermochte, ohne die Umfangsbestimmungen der Redaktionen zu mißachten.<sup>26</sup> Es hing mit seiner ökonomischen Arbeitsweise zusammen, daß er häufig Zeit und Kraft fand, seine Schriften, die vor allem in deutschen, auslandungarischen und französischen Periodika herauskamen,<sup>27</sup> sowohl ungarisch als auch deutsch abzufassen. Er war in der Zunft einer der wenigen, die sich in zwei Sprachen druckreif auszudrücken vermochten.

---

<sup>22</sup> Thomas von Bogyay – Gertrud Krallert-Sattler: Ungarische Bibliographie 1945-1950. In: Südosteuropa-Bibliographie. I/2. 1945-1950. Herausgegeben von Fritz Valjavec. München 1959, 117-182.

<sup>23</sup> Ungarisches Institut München: Bericht 1963-1964. Archiv Ungarisches Institut München, 10.

<sup>24</sup> In der Privatbibliothek Thomas von Bogyays liegen die ‚Südost-Forschungen‘ seit dem Band 11 (1946-1952) lückenlos vor. Mit dem handschriftlich gewidmeten Band 29 (1970) bedankte sich Mathias Bernath beim ungarischen Kunsthistoriker seinerseits für »Rat und Unterstützung«.

<sup>25</sup> Unter seiner Anleitung sind im Verlag Styria die ersten drei Bände erschienen: *Die heiligen Könige*. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von Thomas von Bogyay – János Bak – Gabriel Silagi. Graz/Wien/Köln 1976; *Kelemen Mikes: Briefe aus der Türkei*. Ausgewählt und eingeleitet von Gyula Zathureczky. Übersetzt von Sybille Baronin Manteuffel-Szöege. Kommentiert von Thomas von Bogyay. Mit einem literaturgeschichtlichen Beitrag von Antal Szerb. Graz/Wien/Köln 1978; *Der Mongolensturm*. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen 1235-1250. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Hansgerd Göckenjan – James R. Sweeney. Graz/Wien/Köln 1985. Der 4. Band der zwischenzeitlich vom Jan Thorbecke Verlag übernommenen Reihe wurde ebenfalls von Bogyay betreut: *Die „Gesta Hungarorum“ des Anonymen Notars. Die älteste Darstellung der ungarischen Geschichte*. Unter Mitarbeit von László Veszprémy herausgegeben von Gabriel Silagi. Sigmaringen 1991.

<sup>26</sup> Siehe etwa Michael de Ferdinandy – Thomas von Bogyay: Neue Monographien über die Geschichte der Hunnen. In: Ungarn-Jahrbuch 10 (1979) 301-310.

<sup>27</sup> *Schriften von Thomas von Bogyay*.

## 3.

Seine gerade auch dank der Textknappheit wohl beeindruckendsten Leistungen vollbrachte Thomas von Bogyay zur Mitte der sechziger und siebziger Jahre in zwei ursprünglich deutschsprachigen Grundwerken. Es handelt sich um die Geschichte Ungarns und die Biographie Stephans I. des Heiligen.<sup>28</sup> Sie bestechen durch theoretische Stringenz, elegante Verbindung von Ereignis- und Strukturgeschichte, psychologisches Einfühlungsvermögen, gesamteuropäische Einordnung nationalhistorischer Gegebenheiten und nicht zuletzt durch flüssigen Stil. Von Budapester Verlagen kürzlich übernommen,<sup>29</sup> waren diese Bücher bestens geeignet, die längst fällige Neuentdeckung ihres Autors in der vierzig Jahre zuvor verlassenen Heimat zu begleiten. 1981 wurde Thomas von Bogyay auf Geheiß der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei unter unwürdigen Umständen daran gehindert, der Einladung zu einer Budapester Konferenz über die ungarischen Krönungsinsignien Folge zu leisten.<sup>30</sup> Vier Jahre später wäre es ihm beinahe ebenso ergangen, hätte der stellvertretende Direktor der Kunsthistorischen Forschungsgruppe an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Ernő Marosi, die Behörden nicht dazu gebracht, Bogyay endlich nicht mehr als eine in der Volksrepublik Ungarn unerwünschte Person einzustufen.<sup>31</sup> Weitere fünf Jahre später wurde dem ehemaligen Alumnus des Eötvös-Kollegs die Ehrendoktorwürde der Eötvös-Loránd-Universität verliehen – in jenem Raum, wo er 58 Jahre zuvor zum Kunsthistoriker promoviert worden war.<sup>32</sup> Die Auszeichnung war eine lange geschuldete Genugtuung für die Jahrzehnte der Ausgrenzung aus dem binnenungarischen Geistesleben, aber auch dafür, daß ausgerechnet ihm, der Kollegen und den wissenschaftlichen Nachwuchs an sei-

---

<sup>28</sup> Thomas von Bogyay: Grundzüge der Geschichte Ungarns. Darmstadt 1967. Zweite Auflage 1973. Dritte, überarbeitete und um ein Register vermehrte Auflage 1977. Vierte, überarbeitete Auflage 1991; *Derselbe*: Stephanus Rex. Versuch einer Biographie. Wien/München 1975.

<sup>29</sup> Ungarische Ausgabe der stellenweise überarbeiteten letzten Auflage der „Grundzüge“: Bogyay Tamás: Magyarország története távlatból. Kosáry Domokos előszavával. [Fordította Khim Antal. A fordítást ellenőrizte a szerző és Boór János.] Bécs/Budapest/München 1993. Die Biographie des ersten ungarischen Königs erschien zuerst im Ausland: *Derselbe*: Stephanus Rex. Wien/München 1976. Zweite ungarische Ausgabe mit ungeändertem Titel, aber erweitertem Text- und gekürztem Bildanhang: Budapest 1988.

<sup>30</sup> *Interjú Bogyay Tamással 80. születésnapján* 126. Immerhin durfte sein Vortrag im Tagungsband erscheinen: Thomas von Bogyay: Über die Forschungsgeschichte der heiligen Krone. In: *Insignia regni Hungariae. I. Studien zur Machtsymbolik des mittelalterlichen Ungarn*. Herausgegeben vom Ungarischen Nationalmuseum. Budapest 1983, 65-89.

<sup>31</sup> *Interjú Bogyay Tamással 80. születésnapján* 126.

<sup>32</sup> *Thomas von Bogyay Doctor philosophiae honoris causa* 1990.

nem Wissen selbstlos teilhaben ließ, ein Universitätslehrstuhl nie gegönnt war.

Seit Mitte der achtziger Jahre unterhielt Thomas von Bogyay engste Beziehungen mit den Kollegen in Ungarn, vor allem mit den Kunsthistorikern. Seine geistige Heimkehr in Form von Aufsätzen, Vorträgen und Presse- sowie Fernsehinterviews verlief größtenteils im Zeichen wiederholter Annäherungen an jenen Themenkreis, der ihn zeitlebens fesselte und seine deutschsprachigen Veröffentlichungen nicht nur in den letzten Schaffensjahren beherrschte: Kunst und Staatsidee im Königreich der Árpáden, in Sonderheit die Rolle Stephans I. (997-1000/1001-1038) und die Herkunft der heiligen Krone im Lichte der Einwirkungen aus Byzanz.<sup>33</sup> Seine Auffassung über die Anfänge der christlichen Herrschaft in Pannonien und deren Symbolik festigte sich mit zunehmendem Alter. Bis zuletzt rechnete er sich jener Forschungsrichtung zu, nach der schon Großfürst Géza (971-997) zwischen morgenländischem und abendländischem Christentum den Weg gewiesen habe, indem er seinen Sohn, den späteren ersten ungarischen König, 995/996 mit Gisela, der Tochter des Bayernherzogs Heinrich der Zänker (955-976, 985-995), verheiratete. Allerdings habe der Staatsgründer die beiden Welten in sich und in seinem Reich zu vereinigen gewußt. Die dem Typus nach byzantinische, im unteren Teil griechische, im oberen lateinische Krone versinnbildliche diesen Einklang, wenngleich sie in ihrer überlieferten Gestalt damals entweder nicht vorhanden oder nicht als Königskrone benützt wurde. Thomas von Bogyay schloß sich seit vierzig Jahren im wesentlichen der Hypothese seines Lehrers Gyula Moravcsik an, nach der es Béla III. (1172-1196) gewesen sein muß, der die uns bekannte Krone anfertigen ließ. Nach seiner Erziehung zum Nachfolger Manuels I. Komnenos (1143-1180) während seines fast zehnjährigen Aufenthalts in Konstantinopel (1163-1172), dem Krieg gegen den Usurpator Andronikos I. Komnenos (1183-1185) im Jahre 1183 sowie der 1185 erfolgten Vermählung seiner Tochter Margarete mit dem durch einen Aufstand schließlich an die Macht gelangten Isaak II. Angelos (1185-1195) hatte dieser Árpáde als einziger ungarischer König rechtlich und politisch begründete Aussichten auf den byzantinischen Kaiserthron. Möglicher-

---

<sup>33</sup> Vgl. einen seiner zahlreichen forschungsgeschichtlichen Diskussionsbeiträge: Thomas von Bogyay: Ungarns heilige Krone. In: Ungarn-Jahrbuch 9 (1978) 207-235. Neueren Datums sind Derselbe: Eine Grenzprovinz byzantinischer Kunst im Donaauraum? In: XVI. Internationaler Byzantinistenkongreß. Akten II/5. Wien 1982, 149-157; Derselbe: Die Salzburger Mission in Pannonien aus der Sicht der Archäologie und der Namenkunde. In: Salzburg und die Slawenmission. Zum 1100. Todestag des hl. Methodius. Beiträge des internationalen Symposiums vom 20. bis 22. September 1985 in Salzburg. Herausgegeben von Heinz Dopsch. Salzburg 1986, 273-290.



weise führte er die Krone im Feldzug gegen den Usurpator mit, um seinen Anspruch anzumelden.<sup>34</sup>

#### 4.

Die meisten Freunde und Mitarbeiter Thomas von Bogyays würden die Frage nach seiner prägendsten menschlichen Eigenschaft wohl mit einem Wort beantworten: Bescheidenheit. Dabei vollbrachte er etwas, was andere ein Leben lang verfehlen: den Einklang von eigenem Anspruch und fremden Erwartungen. Sein privater und fachlicher Werdegang stand unter einem Leitspruch, das er dem Logbuch des Familienbootes am Plattensee (*Balaton*) in jungen Jahren entlehnt hatte: »Dem Sonnenschein, dem Regen, mit gleichem Mut entgegen«.<sup>35</sup> Sein Rollenbild, das sich im Geiste der im Elternhaus und im Eötvös-Kolleg erlebten und erlernten kritischen Freisinnigkeit früh ausformte,<sup>36</sup> blieb so stets klar. Er lebte in der inneren Harmonie zwischen verschiedenartigen Polen, die sein Leben äußerlich bestimmten – als wolle er seine historische Lieblingsgestalt nachahmen. Doch bei aller Verehrung für Stephan I. hütete sich der tief gläubige Katholik davor, inmitten verweltlichter Lebensumstände zu missionieren; dafür widmete er seine Schöpferkraft hauptsächlich der christlichen Ikonographie und Ideenwelt. Dem politisch Verbannten und Angestellten der aus dem Kalten Krieg hervorgegangenen amerikanischen Rundfunkanstalt lag der vollmundige Antikommunismus und die pathetische Vaterlandsliebe fern; gleichwohl empfand er das Exil als Verpflichtung, eine kritische und weltoffene Wissenschaft zu betreiben, um seiner Nation gerade auf diese Weise nützlich zu sein. Die Pflicht, seine Familie aus journalistischer Arbeit zu ernähren, verleitete ihn nicht zur oberflächlichen Denk- und Schreibweise; im Hörfunk nahm er die Gelegenheit wahr, Historisches einem breiteren Publikum in lebendiger, zugleich aber sachkundiger Darstellung nahezubringen. Die bis ins hohe Alter ungebrochene Liebe zu seinem Beruf mündete nicht in engstirnige Fortschrittsgläubigkeit oder beckmesserische Belehrungssucht; denn die Gelehrsamkeit hielt er gerade dann für gepflegt, wenn sie nicht den Anspruch erhob, absolut zu sein. Er

<sup>34</sup> Ruffy Péter: Hun volt? – Hun nem volt. Bogyay Tamás a koronakutatásról, új felvetésekről, a »hun megrendelésről«, a szent korona római és bizánci eredetének kérdéseiről. In: Magyar Nemzet 25. September 1993; »Dem Sonnenschein, dem Regen, mit gleichem Mut entgegen« 5-6. Siehe auch Bogyay: Grundzüge, 4. Auflage, 37-38. Zur Bedeutung Bélas III. vgl. neuerdings Makk Ferenc: III. Béla. In: Korai magyar történelmi lexikon (9-14. század). Főszerkesztő Kristó Gyula. Szerkesztők Engel Pál és Makk Ferenc. Budapest 1994, 91-92.

<sup>35</sup> »Dem Sonnenschein, dem Regen, mit gleichem Mut entgegen« 1.

<sup>36</sup> Bogyay: Ein subjektiver Bericht, 1-2, 6.

selbst suchte – von Augustinus angeregt<sup>37</sup> – nach der Wahrheit in den Themen vergangener Zeiten, ohne sich anzumaßen, immer und unbedingt fündig zu werden. Schon gar nicht war Thomas von Bogyay bereit, die Rolle des Geisteswissenschaftlers in der Gesellschaft überzubewerten. Für ihn gab es höhere Werte, als etwa zu einem bestimmten Gegenstand auf Anhieb alle brauchbaren Untersuchungsmethoden und Erklärungsansätze aufzählen zu können.

An erstklassigen Arbeiten mangelt es in der heutigen deutschen Südosteuropaforschung nicht. Doch mancher große Wurf hinterläßt einen faden Beigeschmack, nachdem der Leser das kleinliche, mitunter böswillige Konkurrenzgehabe seines Urhebers oder seiner Schöpferin hautnah erlebt hatte. Wer in den Genuß kam, mit dem Verstorbenen zusammenzuarbeiten, dem muß das Mißverhältnis von Intellektualität und Menschlichkeit bei einigen Vertretern des Fachs als eine weltfremde Unzulänglichkeit erscheinen. Thomas von Bogyay besaß die Gabe, das Prinzip Qualität im Alltag und in den höheren Gefilden des Geistes gleichermaßen zu befolgen. Der Mensch war ebenso wertvoll wie sein Werk.

---

<sup>37</sup> *Thomas von Bogyay Doctor philosophiae honoris causa* 342. Die Berichtigung der an einer entscheidenden Stelle fehlerhaft wiedergegebenen Dankesrede Bogyays bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde siehe in der *Korrekturnotiz zu »Ungarn-Jahrbuch 18 (1990)». In: Ungarn-Jahrbuch 19 (1991) 378.*